



▲ Das gibt bestimmt eine gute Hinterhandmuskulatur!

Dass das nicht böse gemeinte Angriffe sind, erkenne ich daran, dass die Ohren nur ab und zu nach hinten gerichtet sind und mein Kleiner nicht wirklich Höchstgeschwindigkeit entwickelt, gerade eben schnell genug, um seine Spielgefährten bei Laune zu halten.

„Spiele sind Ausdruck von Wohlbefinden und Lebenslust. Sie sorgen für Bewegung und seelische Ausgeglichenheit ... Keine noch so ausgeklügelte Trainingsstunde hat so eine vielfältig gymnastizierende Wirkung wie das Spiel mit Artgenossen.“ (Ulrike Amler: *Alles über Pferde und Reiten*, Stuttgart 2008, S. 23)

Aber zu lustig ist es anzusehen, wenn zwei Pferde mitten im Scheinkampf sind und plötzlich ein undefinierbares Geräusch



▲ Gemeinsam wird Ausschau gehalten nach potentiellen Gefahren – oder zumindest nach einer potentiellen Abwechslung.

Am Rande erwähnt: Das Ohrenspiel

Der bekannte britische Zoologe, Verhaltensforscher und Publizist schreibt: „Das Anlegen der Ohren ist seit Jahrtausenden ein Schutzmechanismus der Pferde, um die als Sinnesorgan sehr wichtigen Ohren im Falle eines Kampfes zu schützen. Es geschieht also fast automatisch beim Steigen, das ja im Kampf eingesetzt wird. Nun können die Ohren in einem nicht als wirklich ernst gemeinten Angriff also durchaus auch mal nach vorne, zur Seite oder sonst wohin gedreht werden, eben genau dahin, wohin sich die Aufmerksamkeit des Pferdes gerade richtet.“

(Desmond Morris: „Warum scharren Pferde mit den Hufen?“ Wilhelm Heyne Verlag, S. 14 ff.)

Der Tierarzt und Autor Dr. med. vet. Gerhart Gerweck schreibt in „Die Psyche des Pferdes“, Stuttgart 1997, S.133:

„Hoch aufgestellte, nach vorne gerichtete Ohren signalisieren, dass das Pferd ganz bei der Sache ist. Hängende Ohren lassen eine indifferente Seelenverfassung erkennen. Nach hinten angelegte Ohren zeigen eine Aggressionsbereitschaft an. Ohne Spannung aufgestellte Ohren deuten auf eine zufriedene Ausgeglichenheit hin. Albernes Schlackern mit den Ohren ist besonders bei jungen Pferden ein Zeichen der Bereitschaft zu turbulenten Bewegungen und Spielchen.“

Auf den Bildern sieht man deutlich, dass gerade bei dem Braunen die Ohren vorwärts-seitlich stehen oder sogar schlackern. Nur bei dem von diesem „spielwütigen“ Braunen etwas „genervt wirkenden“ Schimmel sind die Ohren mehr nach hinten gerichtet.

Nando – ein besonderes Pferd

Bei meinem Nando sähe es so aus:

Kurzfassung:

Positiv aus meiner Sicht:

Liebt Futter. Viel Springvermögen. Liebt Springen, Gelände und Kinder. Mag Unfug. Sehr sozial. Denkt sich selber Unsinn aus wie Anbindestrickknoten öffnen, in die Heuraufe klettern. Lernt schnell, sofern es ihm nützt. Ist schlau und nie „eingeschnappt“. Gesundes Selbstbewusstsein. Ist aber trotzdem ungern alleine.

Negativ aus meiner Sicht:

Etwas dick. Hasst Dressur. Springt nicht gut alleine im Turnierparcours, da er immer nur zu den anderen Pferden zurück will, fühlt sich in Pferdegesellschaft am wohlstens. Ist recht faul: Wenn man ihm etwas beibringen will, lernt er das nur, wenn es wenig Arbeit, dafür Spaß für ihn bedeutet. Etwas abgestumpft, wenn man ihn ausschimpft. Er ist stur: Wenn er an einem Tag zu etwas keine Lust hat, dann macht er seinem Menschen das Leben ganz schön schwer.

Aus dieser Liste kann man nun Folgendes schließen:

Wenn man mit Nando spielerisch leichte Sachen übt, lernt er sehr schnell. Darauf kann man aufbauen, denn er möchte immer etwas Neues geboten bekommen, also weiterführende Lektionen. Seine Neugierde kann man nutzen. Seine Verfressenheit auch. An seinen Verlassensängsten sollte man noch arbeiten. Im Umgang ist er echt lieb und er nimmt einem nichts übel. Ein Pferd mit Charakter.

Warum auch
immer, aber
Nando steht sehr
gerne in der
Heuraufe. ▶



Zudem ist es hilfreich, zusätzlich ein sogenanntes Trainingstagebuch zu führen. Hier können Sie entweder einfach nur Trainingsstunden festhalten, also z.B. wie und in welcher Form wurde das Pferd heute bewegt:

- Dressur (schwerpunktmäßig mit welchen Lektionen; Trense, Kandare etc.),
- Springen (Einzelsprünge, Parcours, Springgymnastik),
- Freispringen, Longe, Bodenarbeit, Ausritt.

Sie können aber auch Detailinformationen z.B. nach Reitstunden festhalten, z.B. welche Probleme es gab und was der Reitlehrer an Lösungsvorschlägen gegeben hat, welche Lektionen geritten wurden, wie sie gelangen, wann etwas Neues hinzukam, wie das dann klappte, welche Hilfestellungen wirklich „hilfreich“ waren und welche nicht. Fortschritte und Rückschritte, Besonderheiten und die Dauer von Problemen oder Lernstillständen oder wodurch es dann wieder aufwärts ging sollten notiert werden. Ich habe irgendwann sogar für einige Zeit die Außentemperatur und die Uhrzeit (Datum war selbstverständlich, somit hatte man die Jahreszeit-Angabe) dazugeschrieben, weil es mich interessierte, ob diese Faktoren Einfluss auf Leistung und Lernerfolg haben. Kurzes Fazit meinerseits: Ein klares **Ja**. Nach Ausritten kann man sich notieren, wie lange man geritten ist und welche Strecke, wovor das Pferd eventuell scheute oder was keine Probleme bereitete.

Turnierteilnahmen bringen oftmals eine neutrale Meinung über den Ausbildungsstand von Reiter und Pferd. Versuchen Sie, Ihre eigene Meinung über Ihre Leistung und die Ihres Pferdes zu beurteilen und vergleichen Sie diese dann mit dem Kommentar der Richter. In Dressurprüfungen wird immer ein schriftliches Protokoll geführt, und oft sagen die Richter, sofern der Zeitplan es zulässt, im Anschluss an die Prüfung noch mündlich eine Beurteilung. In Stilspringprüfungen sagen die Richter nach dem Ende des Parcours erfreulicherweise immer öfter einen Kommentar, sodass das Zustandekommen der Note deutlich wird und Verbesserungsvorschläge gemacht werden. Diese Tipps kann man sich in seinem Trainingstagebuch notieren und den Erfolg – oder Misserfolg – verfolgen.

Das hört sich jetzt nach stundenlangem Aufsatz-Schreiben an, ist aber in Wirklichkeit nichts dergleichen. Dieses Tagebuch schreiben Sie ja nur für sich (oder vielleicht zeigen Sie es auch dem Reitlehrer oder einem Mitreiter, aber es bleibt doch im Großen und Ganzen eine Unterlage nur für Ihren Gebrauch). Deshalb reichen manchmal auch schon Stichpunkte, denn Sie wissen ja, was damit gemeint ist.

Kleiner Auszug aus Nandos Trainingstagebuch:

19.05. 17.30 Uhr, 21°, k.U. (= kein Unterricht): Lösungsphase gut, allerdings Rechtsstellung fest. Durch viele Bögen besser. Galopp oft Kreuzgalopp, deshalb viel Angaloppieren geübt. Wurde dadurch besser. Abkauen-Lassen: Dehnung könnte besser sein.

21.05. 16.00 Uhr, 22°, DU (= Dressur-Unterricht): Lösungsphase etwas eilig, aber okay. Durchlässig beidseitig. Mitteltrab war nur Gestampel. Tipp von Frau X: Mehr hinten sitzen bleiben, besser vorbereiten. Wurde dann besser. Schenkelweichen zu steil, Tipp von Frau X. Mehr äußerer Schenkel. Das klappte. Galopp kaum

Nun zur nicht ganz unwichtigen Frage:

Was für ein Pferd suche ich?

Soll man ein junges oder ein älteres Pferd nehmen?

Dazu sollten Sie sich selber fragen und ehrlich beantworten, wie gut Ihre reiterlichen Fähigkeiten sind.

Sind Sie ein geübter Reiter mit langjähriger Erfahrung, so ist ein junges Pferd bei Ihnen sicherlich in guten Händen.

Sind Sie Anfänger oder nach einer längeren Pause Wiedereinsteiger, hilft Ihnen ein erfahrenes Pferd über die ersten Schwierigkeiten hinweg.

Der allseits bekannte Ausspruch: „Alter Reiter auf junges Pferd und junger Reiter auf altes Pferd“ hat in meinen Augen durchaus Gültigkeit, wobei mit „jung“ bzw. „alt“ hier nicht unbedingt das Alter, sondern die Erfahrung gemeint ist. Was nützt Ihnen ein ungebärdiger, vielleicht gerade eingerittener Dreiähriger, der sein Gleichgewicht unter dem Reiter erst noch finden muss, der sich die nächsten Jahre noch im Wachstum befindet und manchmal kaum seine eigenen Beine sortieren kann, der nun seine ersten Erfahrungen außerhalb seiner gewohnten Umgebung macht und dementsprechend unsicher und vielleicht auch schreckhaft reagieren kann, wenn Sie eigentlich nur entspannt reiten wollen?

Keine Frage, es ist ein schönes Gefühl, sein Pferd selber eingeritten und ausgebildet zu haben. Aber ich habe lieber ein von anderen Reitern gut ausgebildetes Pferd als ein von mir selbst verrittenes Pferd, mit dem ich nicht weiterkomme, weil die solide Grundausbildung fehlt. Es spricht aber nichts dagegen, wenn Sie Ihr junges Pferd selber reiten und nebenher von erfahreneren Reitern mitreiten lassen.

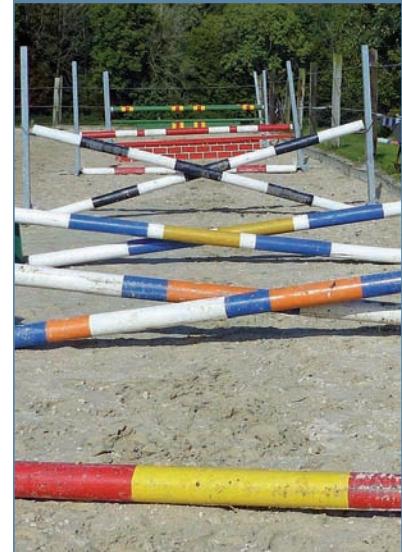
Beispiel: Der Kleine König

Bei meinem Kleinen König klappt das ganz hervorragend. 3-jährig wurde er, wie schon erwähnt, von einer Bereiterin schonend angeritten. Anschließend kam er wegen extremer Wachstumsphasen erst einmal wieder auf die Weide, wir hatten ja Zeit. Während dieser Monate habe ich weiter mit ihm gearbeitet, Bodenarbeit, Longieren oder Freispringen.

Einladend bunte Freispringreihe. Allerdings sollte aus Sicherheitsgründen immer eine feste Einzäunung vorhanden sein sowie die Innenseite durch Stangen oder Bänder als Gasse kenntlich gemacht werden. Auch ist nach dem letzten Sprung eine weiterführende Abgrenzung empfehlenswert, um die Pferde daran zu hindern, sofort danach nach innen abzubiegen.

Freispringen als Abwechslung

Das Freispringen ist übrigens eine schöne Abwechslung im Trainingsalltag, auch wenn Ihr Pferd „nur“ ein Dressur-, Freizeit-, Kutsch- oder Westernpferd ist. Und ganz nebenbei trainiert man Balance- und Rhythmusgefühl, bisher wenig trainierte Muskeln, Beinkoordination und das Aufwölben des Rückens. Alles durchweg positive Trainingsziele.



Überraschen Sie Ihr Pferd

Überraschen Sie es mit ungeplanten Stopps, langsamerem und schnellerem Laufen, sehen Sie zu, dass es sich die ganze Zeit auf Sie konzentrieren muss und erst gar keine Zeit hat, sich solche Spielchen zum Austesten der Rangordnung auszudenken.

Wenn Ihr Pferd stehen bleibt und nicht mehr weiter möchte, bedienen Sie sich Ihres Wissens um die unsichtbare Linie, auf Höhe der Sattellage. Sie erinnern sich? (siehe Seite 39)⁷ Treten Sie etwas dahinter zurück und drücken Sie den Unterarm leicht an den Bauch. Selbst wenn Ihr Pferd dann im ersten Moment etwas seitwärts laufen sollte, so haben Sie es immerhin bewegt und in Gang gesetzt. Und eine Richtungskorrektur ist schnell getan, oder?

Fazit:

Wenn Sie sich immer die Fragen „Wer bewegt wen?“ und „Würde ein rangniedriges Pferd ein ranghöheres Pferd so behandeln?“ vor Augen halten und der Antwort entsprechend handeln, haben Sie die besten Voraussetzungen geschaffen, um von Ihrem Pferd respektvoll beachtet zu werden. Und zudem kann man beim genauen Beobachten seines Pferdes und seiner Spielchen wirklich viel Spaß haben. Es ist manchmal wirklich zu lustig, was die Pferde sich so alles einfallen lassen und was uns bis heute eigentlich gar nicht so richtig aufgefallen ist. Also Augen auf, Sie werden Ihr Pferd ganz neu kennenlernen.

Bodenarbeit

Die vielen Stunden Unterricht in Bodenarbeit haben mir im Umgang mit Nando, und im Weiteren in vielen anderen Lebenssituationen, sehr geholfen. Es öffnet die Augen für einen anderen Blickwinkel.

Übrigens bin ich an diese Form der Kommunikation mit dem Pferd erst geraten, als ich mit meinen normalen Methoden der Pferdeerziehung bei Nando nicht wirklich erfolgreich war. Eine Freundin berichtete mir dann von einer Trainerin für Bodenarbeit, die vor Ort Unterricht geben würde und die wirklich gut sei. Diese Chance habe ich ergriffen, und bis heute bin ich froh, diesen in meiner Reiterclique zunächst belächelten Weg gegangen zu sein. Sollen sich die anderen gerne weiter mit ihren Pferden herumärgern, ich habe mit Nando eine Zusammenarbeit erreicht, die wir vorher nicht einmal ansatzweise in Aussicht hatten.

Aufgrund meiner eigenen Erfahrungen mit dem Thema Angst bin ich die Letzte, die mit dem Finger auf jemanden zeigt und lästert: „Warum hast du Angst? Wie dumm. Du brauchst doch keine Angst zu haben.“

- Also, schämen Sie sich nicht. Gestehen Sie sich selbst Ihre Angst ein, das ist schon ein riesiger Schritt in die richtige Richtung.
- Denken Sie an all die Sachen, die Sie können und beherrschen.
- Denken Sie an die Sachen, die Ihnen Freude bereiten.
- Und dann überlegen Sie, was genau Ihnen Angst macht.
- Nehmen Sie Ihre Angst bis in die letzte Kleinigkeit auseinander.
- Und analysieren Sie auch detailliert die Situation, die der Angstauslöser war.

In meinem Fall:

Wir trainierten in der Halle. Ich hatte den Parcours gerade beendet, eine Superrunde, mein Dahimon hatte alles gegeben. Ich saß noch nicht ganz wieder im Sattel nach dem letzten Hindernis, als der nächste Reitschüler schon losritt. Und zwar genau in unseren Weg hinein. Da Dahimon nach einem schlimmen Erlebnis auf einem Abreiteplatz Platzangst hat, drehte er sich noch im Galopp um 180°. Das katapultierte mich an und gegen die Bande, die Zügel noch in der Hand, Dahimons Hufe streiften mich rechts und links (Normalerweise versuchen Pferde alles, um nicht auf einen Menschen zu treten. Aber wo sollte Dahimon denn hin? Ich hatte schließlich die kurzen Springzügel fest umklammert ...), und trotz Schutzweste erlitt ich schwere, innere Prellungen. Hört sich nach wenig an, war aber enorm schmerhaft!

Nehme ich diese Situation unter die Lupe, kommt Folgendes heraus:

Der Sturz geschah nicht vor oder über einem Hindernis. Also eigentlich nicht beim Springen. Im Parcours kann ich mich auf mein Pferd verlassen. Diese Erkenntnis hat mir sehr geholfen: Ich kann mich auf mein Pferd verlassen!

Equipement-Manager

Manchmal ändern sich auch persönlichen Prioritäten. Derzeit trainiere ich einige Kinder und Jugendliche auf meinen Pferden und Ponys. Über deren Fortschritte kann ich mich genauso freuen wie über meine eigenen guten Platzierungen von damals. Seit Jahren bin ich ein recht geübter TT, Abkürzung für Turniertrott. So nennt man wohlwollend die hilfreichen Geister der Turnierreiter. TTs halten Gerten und Jacketts, bringen Getränke oder einen Laptop für schmutzige Reitstiefel, organisieren die aktuelle Starterliste, korrigieren den Sitz der Gamaschen oderwickeln kurz vor Dressurprüfungen die Bandagen von Pferdebeinen ab.

Nun habe ich beschlossen, mich selbst etwas zu befördern: Ich bin ab jetzt EM. Equipment-Manager! Klingt irgendwie bedeutender ...



▲ Ein hilfreicher TT beim Abwickeln der Bandagen vor der Prüfung

Verborgene Ursachen

Stichelhaare durch Blockade

Mein Wallach Nando bekam Stichelhaare rund ums Auge. Der Tierarzt vermutete Milben oder einen Pilz, eine entsprechende Behandlung blieb aber erfolglos. Monate später wurde Nando bei einer renommierten Osteopathin zur Behandlung vorgestellt, da er sich nach rechts schlecht biegen ließ. Die Osteopathin fielen sofort seine weißen Haare auf, die inzwischen einen Großteil seiner linken Gesichtshälfte bedeckten. Ich erzählte von dem aktuellen Verdacht meines Tierarztes, dass es nun doch wohl mit seinem schweren Sommerekzem zusammenhing. Sie zweifelte, sagte aber erst mal nichts. Bei der Behandlung entdeckte und löste sie eine Blockade, die Einfluss auf die Milz und somit auf den Stoffwechsel haben könnte. Sie bat mich, das Auge zu beobachten: Und siehe da: Es dauerte nicht lange und die weißen Haare verschwanden nach und nach. Nur einige wenige erinnern noch an diese Zeit. Erstaunlich und erschreckend, welche Auswirkungen eine Blockade haben kann!



▲ Kettenreaktion: Letztendlich durch eine Blockade im Rücken wuchsen weiße Haare auf der linken Gesichtshälfte des Pferdes.

Mänglerscheinungen – Ursachensuche

Heutzutage sind die Weiden und Heuwiesen nicht mehr so artenreich an Gräsern und Kräutern, wie sie es früher einmal waren. Auch die Böden sind durch Monokultur oder nicht speziell abgestimmte Düngung verarmt oder ausgelaugt. Zink- und selen-arme Böden sind die Folge, und so stellt man bei vielen Pferden durch Blutproben immer häufiger Zink- und Selenmangel fest. Dies sollte man bedenken, wenn Pferde anfällig für kleinste Krankheiten sind oder Wunden schlecht heilen. Zink zum Beispiel wird maßgeblich für Haut und Haare/Fell benötigt. Liegt ein Mangel durch Unterversorgung vor, treten häufig Hautkrankheiten (z.B. Pusteln), Immunschwäche und andere Krankheiten auf. Nur eine Blutuntersuchung kann einen solchen Mangel bestätigen, deshalb sollten keinesfalls auf Verdacht eigenmächtig entsprechende Futterergänzungen verabreicht werden.

Fellwechsel – alle (halbe) Jahre wieder

Ein sehr simpler Grund für träge, schlappe oder unmotivierte Pferde, an den oft nicht gedacht wird, ist saisonal bedingt: der Fellwechsel.

Der Fellwechsel ist ein gewaltiger Kraftakt, der dem Pferdekörper viel Energie abverlangt. Unmengen von Haaren müssen abgestoßen und durch Wachstum nachgeschoben werden. Diese Anstrengung sollte nicht unterschätzt werden.

Ein Kompromiss ist eine Stunde mit z.B. zwei Teilnehmern. Hier erhält dann jeder 30 Minuten Unterricht. Das ist zwar etwas teurer, aber man hat auch mehr Korrektur und Hilfe.

Möchten Sie richtig vorankommen und sich schnell weiterentwickeln, ist Einzel- oder Zweierunterricht zu empfehlen. Hierzu müssen Sie aber körperlich und vor allem mental absolut fit und Ihr Pferd in guter Kondition sein.

Möchten Sie innerhalb einer Gemeinschaft und in normalem Tempo lernen, sind Sie in einer Gruppenstunde bestens aufgehoben.

Für einige Arten des Pferdesports ist dagegen Einzelunterricht nicht immer sinnvoll. Sieht man sich zum Beispiel das Springreiten an, so muss man einfach anerkennen, dass kaum ein Pferd 60 Minuten lang reines Galoppieren und Springen durchhalten würde.

(Anmerkung meinerseits: Natürlich springt man in einer Springstunde nicht 60 Minuten lang über Hindernisse! Meistens besteht mindestens das erste Drittel dieser Stunde aus Aufwärmens und sogenannter „Springdressur“.) Eine Unterrichtseinheit muss auch nicht zwangsläufig 60 Minuten dauern.

Dieser Sport erzieht!

Unterricht zu nehmen ist in vielerlei Hinsicht von Vorteil. Da ist natürlich die sportliche Weiterbildung zu sehen, aber auch die persönliche Entwicklung.

Ich stand vor Jahren auf einem Turnier neben einer befreundeten Familie, der Vater ritt früher erfolgreich internationale Springen, die Kinder treten nun langsam in seine Fußstapfen. Wir sahen gerade dem Pony-M-Springen seiner Tochter zu, als plötzlich das Pony verweigerte und die Tochter stürzte. Sie und das Pony blieben zum Glück unverletzt, die Tochter stieg auch sofort wieder aufs Pony, ritt weiter und beendete den Parcours (das war damals noch erlaubt, heute führt ein Sturz zum Ausschluss von der Prüfung). Am Wochenende davor hatte sie noch zwei Springen der hohen Klasse gewonnen, an diesem Tag ging sie ohne Schleifen nach Hause. Der Ausspruch der Mutter ging mir noch lange danach durch den Kopf. Sie sagte zu mir: „Dieser Sport erzieht die Kinder.“

Heute ein Sieger, morgen ganz unten. Damit muss man erst einmal fertig werden können, egal ob Kind oder Erwachsener. Man muss Misserfolge, Rückschläge und Enttäuschungen verarbeiten und wegschieben, den Kopf davon frei machen, um unbelastet weitermachen zu können.

Und Erfolge dürfen einem nicht zu Kopf steigen, man sollte auf dem Teppich bleiben. Man kann schnell oben sein, aber noch schneller wieder unten ...

Die Fähigkeit, seine Möglichkeiten realistisch einschätzen zu können, ist für jeden Menschen von sehr großem Nutzen. Es verhindert, dass man sich letztendlich unerfüllbare und unerreichbare Ziele setzt. Solche Ziele bringen mit der Zeit nur Frustration, Niedergeschlagenheit und Enttäuschung.

Machbare Ziele führen zu Erfolgserlebnissen, diese motivieren, spornen an, geben Selbstvertrauen, beflügeln. Und sie geben einem das richtig gute Gefühl, etwas erreicht zu haben. Für dieses Gefühl gebe ich gerne mein Bestes.